

Die Fotos, die Shane Horans Website schmücken, sagen eigentlich alles. Eines zeigt die Zitadelle von Aleppo. Das Bauwerk aus dem 13. Jahrhundert thront über der vom Krieg stark in Mitleidenschaft gezogenen Altstadt. Über dem mächtigen Portal hängt die syrische Fahne, daneben ein Porträt von Diktator Baschar al-Assad. „Syrien hat eine unglaubliche Geschichte“, sagt Horan. „Jetzt, wo weite Teile des Landes sicher sind, wollen wir den Menschen seine Schönheit und die Herzlichkeit der Bewohner zeigen.“

Horan, 36 Jahre, weit gereist, hat im Berliner Stadtteil Mitte einen Co-Working-Space angemietet, wie es auf Neudeutsch heißt. Der gebürtige Ire veranstaltet Pauschalreisen. Doch nicht im herkömmlichen Sinn. Mit seinem Unternehmen Rocky Road Travel bietet er Reisen in einige „der am wenigsten besuchten und missverstandenen Länder der Welt“ an. „Der Reiz besteht darin, die eigene Komfortzone zu verlassen und neue Dinge auszuprobieren“, sagt Horan. „Und das an Orten, die noch nicht vom Massentourismus heimgesucht wurden.“

Derzeit hat er ein knappes Dutzend Länder im Programm, darunter Eritrea, den Irak, Jemen, Nordkorea, Pakistan, Papua-Neuguinea, Somalia, Südsudan, Südsudan und ab März eben Syrien. Ein Nischenmarkt. Privatreisen nach Syrien organisiert Horan schon seit 2019. „Aber es ist die erste Gruppenreise, die ich dorthin anbiete.“ Seine „Essential Syria Tour“ startet Anfang März. Der Preis für sieben Tage: 1195 Euro. Flug, Verpflegung und Visagebühren extra, versteht sich. Und das sieht dann so aus: Am 4. März Abholung in Beirut, Libanon. Danach Transfer zur syrischen Grenze. Von dort geht es weiter mit dem Privatwagen nach Damaskus. In einer Woche besuchen seine Gäste dann Damaskus, Homs, die ehemalige Kreuzritterburg Krak des Chevaliers, die Wüstenstadt Palmyra und Aleppo. „Auf dem Weg dorthin wird es viele Kontrollpunkte geben, weil die Hauptstraße sehr nah an Gebieten verläuft, die von der Freien Syrischen Armee kontrolliert werden“, sagt Horan. „Wir umgehen das meiste davon, indem wir die landschaftlich reizvollere Route nehmen.“

Horan bietet Reisen in Länder an, vor denen die Außenämter dieser Welt warnen. „Dark tourism“, dunkler Tourismus, hat Konjunktur. „Einer der Gründe dafür ist, dass viele dieser Ziele heute viel einfacher zu erreichen sind als früher“, sagt der Unternehmer. „Neue Flugrouten und liberale Visabestimmungen machen sie zugänglicher als je zuvor.“ Dank des Wettbewerbs unter den Fluggesellschaften und des Aufschwungs von Unterkünftsdiens-ten wie Airbnb und Couchsurfing sei das Reisen zudem günstiger denn je. Ein weiterer Grund könnte die Pandemie sein, glaubt der Wahl-Berliner. Seit mehr als einem Jahr wird Horan mit Anfragen von Menschen aus aller Welt überhäuft, die wissen wollen: Wohin kann ich reisen? Was ist offen? „Der Irak und Pakistan zum Beispiel sind während der Pandemie offen geblieben und heißen Reisende ohne Einschränkungen willkommen – im Gegensatz zu einem Großteil der übrigen Welt.“

Shane Horan wurde in Galway in Irland geboren. Das Reisefieber packte ihn nach seinem Studium. Zunächst reiste er nach Neuseeland, später nach Asien, wo er fast zehn Jahre blieb. Zwischen 2015 und 2018 arbeitete er als Reiseleiter für Young Pioneer Tours in Peking, ein Unternehmen, das sich auf Reisen an ausgefallene Orte spezialisiert hat. Dort lernte er vor allem Nordkorea kennen. Horan besuchte das Land mehr als 50 Mal. 2018 machte er sich selbständig und gründete Rocky Road Travel. Warum Berlin? „Weil die Stadt ein offener und internationaler Ort ist.“ Nach so langer Zeit in Asien sei er auf der Suche nach etwas gewesen, das näher an seinem



Verdrehte Welt: Das 52 Meter hohe Spiralminarett von Samarra im Irak

Foto fyp

Dahin, wo es wehtut

Nordkorea, der Irak und der Jemen sind keine klassischen Urlaubsziele. Trotzdem zieht es immer mehr Touristen dorthin, ein paar Veranstalter machen das möglich. Selbst Syrien ist wieder im Angebot.

Von Fabian von Poser



Jemens Insel Sokotra ist ein Sehnsuchtsziel nicht nur für Botaniker.



Shane Horan vor dem Palast der Sonne in Pjöngjang, Nordkorea
Fotos Rocky Road Travel

Zuhause liege. „Berlin war die perfekte Wahl.“

Horan ist nicht der Einzige, der Reisen für Verwegene anbietet. Bereits seit Jahren verkauft der Berliner Veranstalter Soviet Tours erfolgreich Reisen in die ehemaligen Sowjetrepubliken und mittlerweile auch weit darüber hinaus. Al-sharq Reise hat Studienreisen mit politischem und gesellschaftlichem Fokus im Programm. Auch Clio Voyages aus Frankreich sowie die britischen Unternehmen Hinterland Travel, Wild Frontiers Travel und Lupine Travel bieten Reisen in die entlegensten Ecken der Erde an. Dylan Harris, Gründer von Lupine Travel, beispielsweise hat zusätzlich zum Irak, dem Jemen und Syrien Länder wie die Demokratische Republik Kongo, Sierra Leone, Südsudan, Tschad und Tschetschenien im Programm. Harris hat eine ähnliche Geschichte wie Horan: Mit dem Auflegen von Musik und dem Promoten von Konzerten finanzierte er zunächst Reisen durch Europa, später nach Asien. Auch er war mehrmals in Nordkorea. 2008 gründete er Lupine Travel. Von anfänglich drei Ländern ist das Angebot inzwischen auf mehr als 30 gewachsen. Harris hat Büros auf drei Kontinenten, jedes Jahr befördert Lupine Travel mehrere tausend Gäste. Was Harris bemerkt hat: Reiseblogger und Influencer werfen über das Internet und Social Media ein neues Licht auf viele Länder. „Das macht sie einem Publikum zugänglich, das vorher nicht wusste, dass man überhaupt dorthin reisen kann.“

Trotz der Begeisterung, die Horan und Harris versprühen, wenn sie über ihre Arbeit sprechen: Sicherheit ist das oberste Gebot. „In allen Destinationen arbeiten wir eng mit örtlichen Experten zusammen, die uns regelmäßig über die Sicherheitslage informieren“, sagt Shane Horan. „Sie haben immer das letzte Wort.“ Horans Kunden suchen den Thrill – egal, ob sie das Abenteuer, vergangene Kulturen oder nur den Stempel im Pass suchen. Allen gemeinsam ist: Sie reisen dahin, wo es wehtut. Löchrige Straßen, klapprige Fahrzeuge, zerbombte Häuser: alles keine Seltenheit. Horan hat bereits Hunderte Gäste befördert, selbst während der Pandemie. 2021 hat der Unternehmer immerhin 140 Reisen verkauft. „Und noch nie ist etwas passiert.“

Allerdings gehen nicht alle Touren gut. 2016 wurde eine Reisegruppe des britischen Unternehmens Hinterland Travel in der afghanischen Provinz Herat von den Taliban angegriffen, als sie in einem militärisch begleiteten Konvoi unterwegs war. Dabei wurden mehrere Teilnehmer und der Fahrer verletzt. Im Januar desselben Jahres war der US-amerikanische Student Otto Warmbier in Nordkorea inhaftiert worden, weil er versucht hatte, ein Propaganda-Poster aus seinem Hotel in der Hauptstadt Pjöngjang zu entwenden. Wenige Tage nach seiner Freilassung ein Jahr später starb er aus bisher ungeklärter Ursache. Warmbier war mit Horans Ex-Arbeitgeber Young Pioneer Tours gereist.

„Ich bringe Touristen an Orte, an denen ihre Mutter sie lieber nicht sehen würde“, wurde Horan vor einigen Jahren in der „Irish Times“ zitiert. Das Risiko für die Reisenden ist das eine. Doch Kritiker monieren auch, dass Regime wie das von Kim Jong-un in Nordkorea und das von Baschar al-Assad in Syrien unterstützt werden. „Die Regierungen dieser Länder profitieren natürlich vom Tourismus“, sagt Antje Monshausen von Tourism Watch, einer Fachstelle von Brot für die Welt, dem Entwicklungswerk der evangelischen Kirchen in Deutschland. „Sowohl durch direkte Einnahmen wie Einreise- und Visagebühren, Steuern und Zugang zu Devisen als auch durch ein positives Image und eine öffentlich wahrgenommene Normalisierung der politischen Situation ihrer Länder.“

Fortsetzung auf der folgenden Seite

PHÄNOMENOLOGIE



TERMINAL C IN TEGEL

VON ANDREAS LESTI

Es ist noch gar nicht so lange her, da sind wir vom Terminal C des Flughafens Tegel aus nach Lissabon geflogen. In den Herbstferien 2020 war das, und als wir zurückkamen, saßen wir in einem der letzten Flieger, die auf diesem schönen und charmant heruntergekommenen Flughafen landeten. Ein letztes Mal sahen wir beim Anflug die glitzernde Stadt und kurz vor der Landung, absurd nah, das Dach des Baumarktes, in dem regelmäßig die Bretter aus den Regalen gefallen sein müssen. Ein letztes Mal bewunderten wir das ikonographische Achteck, den Tower und die kurzen Wege.

All das spülte die Erinnerung vergangene Woche wieder hoch, als wir uns wieder auf den Weg nach Tegel zu Terminal C machten. Diesmal allerdings nicht, um mit den Kindern zu verreisen, sondern um sie impfen zu lassen. Seit rund einem Jahr wird dort geimpft, und seit Kurzem gibt es ein eigenes Kinder-Impfzentrum. Und dort tun sie alles, das muss man den Berlinern lassen, um es den Kindern leicht zu machen. Sie werden nämlich mit aufwendig inszenierten Parallelwelten von dem Piks abgelenkt. Das fängt gleich auf der Zufahrtsstraße zum Flughafen an. An der „Zugangskontrollstelle“ haben sie Stacheldraht ausgerollt und finstere Typen positioniert. Ein vergleichbares Aufgebot habe ich zuletzt am Grenzübergang zwischen Kirgistan und Kasachstan gesehen.

Diese Furcht einflößenden Männer, die offensichtlich aus dem Türstehermilieu der geschlossenen Berliner Klubs rekrutiert wurden, halten jedes Fahrzeug an, sagen aber nicht, wie an der Türe des Berghains: „Du kommst hier nicht rein“, sondern fragen: „Impftermin?“ Diese Szene wiederholt sich viermal, wie in einem fiesem Videoballspiel fährt man an Absperrungen vorbei, 40, 50 Meter, und dann springt wieder irgendein bärtiger Muskelmann vom linken oder rechten Bildrand vors Auto und fragt: „Impftermin?“ Für Kinder? „Auf die Kinder macht diese „Fortnite“-Inszenierung großen Eindruck. Dass sie bald eine Spritze in den Oberarm bekommen, haben sie völlig vergessen. In Bayern, so hört man, verkleiden sich die Ärzte in den Impfzentren als Clowns. Das hier ist die Berliner Antwort darauf.

Wir biegen vor dem verbarrikadierten TXL-Hauptgebäude rechts ab, fahren am Tower vorbei und parken auf dem Parkplatz vor dem Terminal C. Intuitiv wollen wir das Gepäck aus dem Kofferraum nehmen, aber wir brauchen ja nur die Impfausweise. In der vertrauten Abfertigungshalle, genau da, wo wir damals das Gepäck nach Lissabon aufgegeben hatten, werden ausschließlich Kinder von 5 bis 11 Jahre geimpft. Freundliche Frauen prüfen Termin-Mails und Ausweise und führen uns zum Check-in, direkt vor den Gepäckbändern, so als flögen wir gleich nach Portugal. Der einzige Unterschied sind die Kinderbilder an den Wänden. Jedes Kind darf nach der Impfung ein Bild malen, und damit sicher keinem einfällt, dass der Arm wehtut, haben sie die einschüchterndste aller Türsteher-Visagen hier positioniert: einen Süßigkeiten verteilenden tätowierten Glatzkopf.

Und dann sind wir dran, gehen in eine Kabine, ohne eine Spur von Nervosität. Eine junge, als Ärztin verkleidete Frau fragt die Kinder irrelevante Sachen, und – piks – schon ist alles vorbei. Ach Tegel, du warst, bist und bleibst einfach großartig.